

Nonne, Lehrerin, Schriftstellerin

Geprägt von den Ecken und Kanten der Oberpfalz und des Klosters: die ungewöhnliche Lebensgeschichte der Marianne Ach

Von Hans Kratzer

München – Der bayerische Literaturbetrieb brütet still vor sich hin. Und doch gleicht die Szene gelegentlich einer Wundertüte, in der ein Leser famose Entdeckungen machen kann. Zum Beispiel findet er dort eine Autorin wie Marianne Ach, die noch wenig beachtet wird, obwohl der eine oder andere Kritiker bereits dazu neigt, sie in der Nachfolge der Marieluise Fleißer zu sehen. Freilich, eine Nachwuchshoffnung ist Marianne Ach eigentlich nicht mehr. Erst spät hat sie mit dem Schreiben angefangen, und beruflich hat sie längst das Ruhestandsalter erreicht – was aber ihren literarischen Eifer nicht im Geringsten dämpft. Denn eine Spätzünderin wie Marianne Ach musste tatsächlich erst eine lange Lebensspanne durchschreiten, viele Klippen überwinden, sich an allen möglichen Ecken und Kanten blaue Flecken holen, bis sich der aufgestaute Druck endlich per Laptop-Tastatur auf einem Packen Manuskriptseiten entlud.

Vier Bücher hat die 68-Jährige in den vergangenen sechs Jahren veröffentlicht, zwei sind noch in Arbeit. „Ich schreibe jeden Tag“, sagt Marianne Ach, und wenn es auch manchmal nur drei Zeilen sind. Das Schreiben ist ihr ein innerer Zwang.

Das Mädchen Marianne entflohm dem Karriereweg von Schule, Heirat und Haushalt.

„Ich bringe sonst die Risse meines Lebens nicht weg. Beim Schreiben versöhne ich mich mit meinen Unebenheiten.“

Eine Vita voller Unebenheiten, treffender könnte man das Leben der Marianne Ach gar nicht definieren. Denn ihre Existenz als gescheiterte Nonne, als Lehrerin und als Autorin war bislang alles andere als ein langer, ruhiger Fluss, vielmehr gleicht sie einer Karstlandschaft, mit Zerklüftungen noch und noch. In der Oberpfalz ist sie aufgewachsen, doch Marianne Ach beschränkt nicht den ewig gleichen

ländlichen Karriereweg von Schule, Heirat und Haushalt, der in einem kleinen Marktflöckchen wie Eslarn vorgezeichnet war. Schon früh verließ sie die genormte Spur ihrer engen Dorfheimat, sie bezahlte allerdings den Preis, dass sie nach ihrem Ausbrechen aus der Konvention in seelische Turbulenzen geriet. „Glück ist ein seltener Vogel“ heißt ihr jüngstes, autobiographisches Buch, das den Leser auf sehr eindringliche Weise mit drei Ansichten ihres ungewöhnlichen Lebens konfrontiert. Mit ihrem lakonischen Stil, der sich aus präzisen Metaphern, Dialogspuren und Bildern aus der Vergangenheit speist, hält Marianne Ach die Gedanken und Reflexionen einer Frau fest, die zwar Nonne wird, das Kloster aber nach einer Krise verlässt. Außerdem reflektiert sie über ihre Berufsjahre als Lehrerin in München und über ihre Erfahrungen als Schriftstellerin und Vorleserin.

Wer Marianne Ach auf einem dieser Termine erlebt, der hört sofort die von der Oberpfalz gefärbte Sprachmelodie heraus – obwohl sie seit Jahrzehnten in

München wohnt. Ihr Sprechen klingt zurückhaltend, und auch beim Schreiben gebraucht sie keine Füllwörter, sie verzichtet auf jegliche Schnörkel. Aber, sie hat eine eigene, unverwechselbare Ausdrucksweise gefunden, die einen sowohl beim Lesen als auch beim Zuhören in den Bann zieht. Die Enge der Dorfheimat wurde gleichsam zum Stilmittel. In dem

Ängste, Sexualität, Tod –
um kein Thema
redete sie herum.

2008 erschienenen Roman „Winterherzen“ hat sie die bedrückende Atmosphäre nahe des Eisernen Vorhangs knapp, aber stichnadelstark beschrieben.

In dem Frauenhaushalt, in dem sie aufwuchs, erlebte sie Armut, Frömmigkeit, aber auch Gefühlskälte. Es gab keinen Vater und keinen Großvater. „Wenn ich im Winter nicht rechtzeitig nach Hause kam, sperrte mich meine Mutter hinaus.“

Bernhard Setzwein schrieb über den Debutroman „Goldmarie, Pechmarie“: „Er hat nichts von epischer Breite, die Sätze sind bis zur Schroffheit knapp und geradlinig. . . .“ Auch der Roman „Der Blechsoldat“ wurde von der Kritik wegen seiner Eindringlichkeit gerühmt. Die Geschichte handelt von einer Margarete, die als kleinwüchsiges Kind das NS-Euthanasie-Programm knapp überlebt, auch durch die Hilfe engagierter Menschen.

Vor einigen Wochen hat das Bayerische Fernsehen ein Porträt über Marianne Ach gesendet. Viele Zuschauer haben die Ehrlichkeit und Offenheit, die sie vor der Kamera zeigte, bewundert. Ängste, Sexualität, Tod, um kein Thema redete sie herum. „Du hast Mut“, sagte eine ehemalige Kollegin zu ihr. „Da gehört nicht viel Mut dazu“, entgegnete Frau Ach, „das war ja mein Leben.“ Sie sagt, sie habe eine Wahrheitsneurose. Auch deshalb geht es in ihren Büchern um Brüche und Risse. Sie verarbeitet vieles, was sie in der Kindheit in der Oberpfalz erlebt hat. „Ich reflektiere sehr viel. Ich hadere aber nicht.“ Andere tun das schon: Nach ihrem ersten Buch wurde in der alten Heimat als Nestbeschmutzerin titulierte.

Dass sie dem Kloster entsprang, berührt viele ihrer Zuhörer. Mit 24 hat sie das ewige Gelübde abgelegt. Doch spürte sie im Kloster die gleiche Enge wie daheim, die Not wuchs sich aus bis hin zu Depression. „Wieder war es an der Zeit zu gehen.“ Sie heiratete, unterrichtete dann 30 Jahre lang als Realschullehrerin die Fächer Deutsch und Religion. Erst danach begann das Schreiben, das ihr die lange ersehnte innere Freiheit verschafft. Nebenbei unterrichtet sie Asylbewerber, denen sie die ersten deutschen Wörter beibringt. „Auch da muss ich kurze Sätze machen, mit wenigen Worten auskommen“ – wie fabelhaft sie das beherrscht, belegen ihre Bücher.



Die Schriftstellerkarriere der Marianne Ach begann erst relativ spät, aber schon ihre ersten Bücher bescherten ihr ein großes Kritikerlob. Foto: Robert Haas

Im Stutz-Verlag (Passau) sind bislang vier Werke von Marianne Ach erschienen: Glück ist ein seltener Vogel (2010), Der Blechsoldat (2009), Winterherzen (2008) und Goldmarie Pechmarie (2004).